

1 EINLEITUNG

Alle Tiere sind in die Arche gekommen, aber nur eines hat es auf das Schachbrett geschafft [...].¹

Die Integration des Pferdes in das königliche Schachspiel zeugt von der langen Tradition, die das Tier mit dem Menschen verbindet. In der Kulturgeschichte sind es dabei nicht nur strategische Möglichkeiten, die sich aus der Kooperation mit dem Pferd und dem damit einhergehenden Vorteil der räumlichen Mobilität ergeben. Sein Potenzial ist derart vielfältig, dass es in verschiedenste Kontexte eingebunden und mit dem Schicksal des Menschen intensiv verwoben ist. Aus entsprechend vielen Perspektiven lässt es sich betrachten und dient folglich selbst als hervorragender Bedeutungsträger. Diese Sonderstellung des Pferdes spiegelt sich auch im Wortschatz wider. Für kaum ein anderes Tier verfügt die deutsche Sprache außerhalb der Fachterminologien über ein ähnlich vielseitiges Vokabular, das es etwa erlaubt, Informationen zu Farbe, Herkunft, Geschlecht oder zu seiner Qualität an die einzelne Referenz auf das Pferd zu koppeln. Im mittelhochdeutschen Artusroman erfährt die Kollaboration mit dem Pferd eine besondere literarische Würdigung, indem das Pferd als Bestandteil des hier prominenten Ritterbegriffs zur Vermittlung der mit ihm einhergehenden Ideale beiträgt. Im Deutschen schlägt sich dies auch terminologisch nieder, indem sich der 'Ritter' (*ritter*) unmittelbar aus dem 'Reiter' (*rîter*) ableitet und so die Untrennbarkeit von Mensch und Pferd zu einer Synthese verbindet, in die auch gesellschaftliche Ideale und technische Komponenten hineinspielen und die zudem einhergeht mit einer an sie geknüpften Ästhetisierung und Moralisierung.²

Das Pferd ist wesentlicher Träger der mobilen Herrschaftsform des Mittelalters und steht zugleich als teures Statussymbol für die Überlegenheit der höfisch adeligen Gesellschaft. Die Auswirkungen dieses 'Paktes' zwischen Mensch und Pferd hat zuletzt Ulrich Raulff untersucht und bis in die Neuzeit verfolgt. Es ist umso erstaunlicher, dass die Bedeutung des Pferdes in der erzählenden Literatur des Hochmittelalters und insbesondere in den arthurischen Versen bislang nur exemplarisch und allenfalls in Bezug auf Einzeltexte oder – wenn übergreifend – hinsichtlich einiger weniger Merkmale überhaupt betrachtet worden ist.

In der vorliegenden Arbeit wird erstmals ein systematisches Verfahren entworfen, das mittels ontologischer Strukturen Wissensnetze generiert, die Schlüssel für das Verständnis verschiedener Verwendungsweisen der Pferde liefern können. Inwieweit lassen sich die Attribute des Pferdes auf seinen Reiter und seine Reiterin (und umgekehrt) übertragen? Handelt es sich dabei um stereotype Transfers und welche

1 ULRICH RAULFF, *Das letzte Jahrhundert der Pferde*. München: C. H. Beck, 2015, S. 250.

2 Ähnlich verhält es sich mit dem französischen *chevalier*, wohingegen das Englische (*knight*) eine andere Dimension der Beziehung sprachlich manifestiert.

Bedeutungsdimensionen kommen zum Tragen? Gibt es zudem narrative Funktionen, die an das Pferd gebunden sind? Auch die Rolle der sprachlichen Variation, die der hippologische Wortschatz bietet, kann hier untersucht werden. So könnten sich Autorsignale, etwa durch eine mehr oder weniger ausgeprägte Expertise in diesem Bereich, oder Informationen zur Textgenese daran ablesen lassen. In seiner Funktion als multidimensionaler Bedeutungsträger enthält das Pferd epistemische Qualität. Ein zentrales Analysepotenzial liegt in der Frage nach der Rolle des Pferdes als Indikator für Ritterlichkeit. Es handelt sich dabei um einen grundlegenden konzeptuellen Aspekt des Artusromans, der hier aus einer neuen Perspektive adressiert werden kann.

Ziel dieser Arbeit ist es daher, die relevanten Bedeutungsdimensionen arthurischer Pferde zu identifizieren und in ein Modell zu überführen, das sie erstmals systematisch und in Relation zu ihren jeweiligen Verwendungskontexten erschließbar macht. Der Forschungsgegenstand dient zudem als Fallstudie für das Erproben von einer an Linked Data orientierten semantischen Annotation literarischer Texte – und operiert somit an der Schnittstelle zwischen philologischer und informatischer Semantik. Während Linked Data-Verfahren in den Naturwissenschaften längst etabliert sind, kommen sie in Bezug auf geisteswissenschaftliche Daten bislang vorwiegend im kuratorischen Bereich zum Einsatz. Die Vorteile dieser Verfahren lassen sich jedoch auf literarische Forschungsdaten und -fragen ausweiten und eignen sich, digitale und konventionelle Geisteswissenschaft näher zusammenzuführen.

Aufgrund seiner Historizität, seiner vielseitigen Nutzung und der sprachlichen Vielfalt, die sich aus beidem ergibt, stellt das Pferd einen facettenreichen Bedeutungsträger dar. Die literarische Pferdefigur erlaubt es daher, beispielsweise über die Farbgebung, die Herkunft oder die funktionale und onomastische Benennung bestimmte Assoziationen und Bedeutungen in die Erzählung einfließen zu lassen. Entsprechend weisen diese Beschreibungen grundsätzlich über sich hinaus. Die Vielseitigkeit der möglichen Bedeutungskontexte ist dabei eine Grundvoraussetzung für eine hohe Vernetzbarkeit mit unterschiedlichen Ressourcen im Sinne von Linked Data. Das Erstellen eines tragfähigen Modells schärft nicht nur das Verständnis für den Gegenstand, es liefert auch die Grundlage für eine automatisierte Annotation, die aus der Kombination der verknüpften Ressourcen zusätzliche Informationen generiert. Aus literarisch-mediävistischer Perspektive ist ein solches Wissensnetz von besonderem Wert, da es unterschiedliche Bereiche zusammenführt, die neben dem Textverständnis, für das sich neue Lesarten ergeben können, auch relevant sind für Fragen der Überlieferung, der Datierung und dergleichen.

Sowohl das arthurische Pferd als auch seine Modellierung erfordern dabei disziplinübergreifende Vorüberlegungen. Ersteres benötigt zur Identifizierung möglicher assoziierter Bedeutungen einen kulturhistorischen Blick auf das Pferd. Die Modellierung literarischer – zudem sprachhistorischer – Inhalte geht über rein kuratorische Aspekte hinaus, verfügt bislang über keine eigenen Best Practices und kann nur zum Teil auf bestehende Vorarbeiten aufbauen.

Entsprechend handelt es sich bei dem hier verfolgten Vorgehen um einen Methodemix und -transfer. Ein praxisorientiertes Forschungsfeld, das eine lange Tradition

der Erfassung und Beschreibung sprachlicher Strukturen vorweisen kann und in dessen Rahmen die Bedeutung der Digitalität ausführlich reflektiert wird, ist die Lexikografie. Als Vorläufer aktueller Linked Data-Verfahren kann sie dazu dienen, philologische Leitfäden für eine ontologisch motivierte Modellierung von Literatur zu liefern – ein theoretisches Grundgerüst, das für dieses relativ junge Verfahren anderweitig nicht existiert. Das Modellieren literarischer Entitäten entspricht dabei dem Erschließen ausgewählter sprachlicher Einheiten. Neben der Einbindung bestehender lexikografischer Ressourcen liefert die Lexikografie auch methodische Impulse. Insbesondere die Überlegungen, die den lexikografischen Prozess im Zuge des digitalen Mediums neu bewerten, spielen hier eine Rolle. Darin wird u. a. abgewogen, welche Informationen Eingang in das Wörterbuch finden sollen und in welchen Strukturen diese abgebildet werden. Wörterbücher sind strukturierte Wissenscontainer und entsprechen in ihrer Funktionsweise der digitaler Datenspeicher. Diese inhärente Kompatibilität, das Überführen eines traditionellen ‘Datenbankformats’ in ein anderes, führt zu einem Prozess, in dem viele traditionelle Fragen erhalten bleiben, von denen einige mithilfe neuer Kulturtechniken anders und leichter zu adressieren sind, in dem aber auch völlig neue Probleme und Möglichkeiten auftreten. Kurz: Der Wandel zum Digitalen stellt einen wesentlichen Einschnitt in der Geschichte der Lexikografie dar.

Wurden zunächst Vorteile wie das nun schier unbegrenzte Raumangebot und die Möglichkeit der Parallelität von Print- und Online-Edition gepriesen, zeigten sich schon bald die neuen Herausforderungen, die diese Innovationen mit sich bringen. Während Fragen nach der Auswahl geeigneter Lemmata, dem Umgang mit Varianten und dem Zweck, den das Wörterbuch für seine Benutzer erfüllen soll, mit dem *Digital Turn* weitgehend bestehen bleiben, bergen die neuen komplexen Möglichkeiten eine noch größere Gefahr des Überangebots – sowohl auf inhaltlicher Seite als auch im Hinblick auf die Darstellung im virtuellen Raum. Eine weitere Herausforderung besteht daher im Finden geeigneter Präsentationsformen, die über eine digitale Nachahmung gedruckter Wörterbuchseiten hinausgehen. Der Schritt vom Printwörterbuch in ein digitales Format bedeutet dabei den Transfer vom Wissenscontainer hin zum Wissensnetz. Es erfolgt eine Neubewertung des lexikografischen Spektrums im Rahmen des digitalen Mediums. Hierzu gehören vor allem der Aspekt der Individualisierbarkeit des Informationsangebots und der Umgang mit der (An-) Ordnungsstruktur im virtuellen Raum. Dem ausführlichen wissenschaftlichen Diskurs zur digitalen Lexikografie zum Trotz herrscht nach wie vor eine Diskrepanz zwischen dem bisher theoretisch Entfalteten und seiner praktischen Umsetzung, die freilich nicht nur der Lexikografie anzulasten, sondern vielmehr ein Produkt des zuweilen langwierigen Etablierungsprozesses digitaler Techniken und Strukturen im Allgemeinen ist. Auch der Umgang mit den spezifischen Bedarfen mittelhochdeutschen Sprachmaterials ist Gegenstand lexikografischer Aufbereitung. Das historische Wörterbuch ist für die Erschließung arthurischer Pferde zudem relevant, weil es häufig als Belegwörterbuch fungiert, das somit oftmals auch Varianten und Namen aus dem hier untersuchten Textkorpus verzeichnet. Während die Lexikografie einerseits methodische Impulse für diese Untersuchung liefert, können Wörterbücher anderer-

seits auch als Ressourcen in die Modellierung integriert werden. Über das Herstellen derartiger Verweise kann nicht nur das Fehlen alternativer persistenter Identifier im *World Wide Web* kompensiert, sondern können auch verknüpfte Instanzen um weitere Informationen ergänzt werden, z. B. zu ihrer Etymologie, etwaigen Varianten oder dem Vorkommen in anderen Werken.

Während die moderne, gegenwartssprachlich ausgerichtete Lexikografie inzwischen selbstverständlich eine ebenso digital wie korpusbasiert operierende Disziplin ist, sind vergleichbar ausgezeichnete historische Korpora für die verschiedenen Sprachstufen des Deutschen weniger verbreitet. Hier stehen verschiedene Referenzkorpora zur Verfügung, die diesen Umstand auffangen. Die germanistische Mediävistik verwendet nach wie vor überwiegend die Wörterbücher von Benecke, Müller und Zarncke (BMZ) und Lexer. Ihre retrodigitalisierten Varianten, die im Wörterbuchnetz aufbereitet zur Verfügung stehen (www.woerterbuchnetz.de), verkürzen die Wartezeit auf das neu konzipierte Mittelhochdeutsche Wörterbuch, das noch nicht vollständig vorliegt.³

Der Anteil digitalisierter mittelhochdeutscher Texte beläuft sich auf einen niedrigen Prozentsatz der überhaupt vorhandenen Überlieferung. Zwar handelt es sich bei dieser letztlich um eine endliche Menge, doch sind für ihre Digitalisierung vergleichsweise aufwändige Verfahren erforderlich. Gegenwärtige digitale Analysen können daher nur auf einen Bruchteil des Materials zurückgreifen, von dem wiederum nur geringe Anteile tiefenausgezeichnet sind. Dies ist insbesondere ein Problem für die präzise Referenzierbarkeit einzelner Textstellen in ihrer jeweiligen Edition. Bislang muss man sich mit der Identifizierbarkeit letzterer begnügen. In Ermangelung referenzierbarer digitaler Editionen zu den betrachteten mittelhochdeutschen Werken ist es immerhin hilfreich, dass es sich hier um in Versen verfasste Literatur handelt, die sich durch die Versnummerierung unabhängig von Seitenzahlen präzisieren lässt.

Die sukzessiv ansteigende Menge digital verfügbarer mediävistischer Ressourcen erfordert Methoden, die diese Quellen zukünftig miteinander vernetzbar und erschließbar machen. Hierfür möchte die vorliegende Arbeit Impulse liefern. Für die vorgenommene Konzeption und exemplarische Modellierung der Fallstudie dienen ausgewählte Belege traditioneller Editionen als Grundlage. Die Modellierung erfolgt unter Einbeziehung vorhandener digitaler mediävistischer Ressourcen und Informationsangebote, die als potenzielle Knoten des aufzuspannenden Wissensnetzes fungieren können.

Die Fallstudie mit den arthurischen Pferden an einem animalischen Thema durchzuführen, birgt neben den bereits Erwähnten weitere Vorteile. So ist das Pferd nicht nur “[w]ie der Mensch selbst [...] ein Phantasma des Wörterbuchs”⁴, sondern wie das Tier im Allgemeinen auch “gut zu denken”⁵. Das Untersuchen von Mensch-Tier-

3 Im Druck erschienen sind bisher *a – iruele* (Stand Januar 2023).

4 RAULFF, *Das letzte Jahrhundert der Pferde*, S. 224.

5 CLAUDE LÉVI-STRAUSS, *Das Ende des Totemismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1965, S. 116.

Beziehungen erfordert dabei stets inter- und transdisziplinäres Denken⁶ und eignet sich deshalb besonders gut als Gegenstand einer derart ausgerichteten qualitativen Studie. Der Verwertbarkeit der hier entworfenen Ressource kommt es dabei zugute, dass das Thema Berührungspunkte zu vorhandenen Projekten und Forschungsströmungen aufweist. So ist im Zuge der *Animal Studies* und der *Literary Animal Studies* das Tier zu einem Forschungsobjekt geworden, das aus einer veränderten Perspektive analysiert wird. Dem mediävistischen Tier-Wörterbuch *animaliter*⁷ können die hier gewonnenen Erkenntnisse und Ressourcen ebenso zuspägen.

Damit die Arbeit dem qualitativen Anspruch der Fallstudie gerecht werden kann, der die Berücksichtigung verschiedener hippischer Facetten vorsieht, eröffnet sie mit einem Kapitel zum kulturellen Stellenwert des Pferdes (Kap. 2). Ein anschließender Quellenüberblick (Kap. 3) bündelt die relevanten Strömungen der verschiedenen beteiligten Disziplinen, bevor das vierte, methodische Kapitel (Kap. 4) lexikografische Verfahren im Hinblick auf ihre digitale Umsetzung hin beleuchtet. Das darauffolgende Kapitel (Kap. 5) widmet sich der Textgrundlage im Kontext dazugehöriger Ressourcen und trifft die Auswahl der Werke, aus denen sich die exemplarische Modellierung speist. Im sechsten Kapitel zu arthurischen Pferden (Kap. 6) werden dem Pferd zunächst einige Referenztiere gegenübergestellt, bevor Kategorien gebildet werden, nach denen sich arthurische Pferde klassifizieren lassen. Es folgt die Konzeption des semantischen Netzes (Kap. 7), in der vorhandene Standards herangezogen und miteinander assoziiert werden. Auf textwissenschaftlicher Seite handelt es sich dabei um TEI. Als Beispiel-Ontologie dient CIDOC CRM, das aufgrund seiner musealen Anwendungskontexte über eine große Bekanntheit in der Community der digitalen Geisteswissenschaften verfügt und dem sich die TEI seit einigen Jahren bereits annähert. In einem weiteren Kapitel (Kap. 8) werden Perspektiven aufgezeigt, die sich im Zuge der hier angestellten Überlegungen ergeben haben, deren weitere Ausführung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, darüber hinaus jedoch Impulse für anknüpfende Überlegungen liefern können.

6 ERIKA ANDERSSON CEDERHOLM et al. (Hrsg.), *Exploring the Animal Turn: Human-animal relations in Science, Society and Culture*. Lund: Pufendorf Institut, 2014, S. 8.

7 SABINE OBERMAIER, *animaliter*. Tiere in der Literatur des Mittelalters. Ein interdisziplinäres Lexikon. 2013, <http://www.animaliter.uni-mainz.de/> (21.12.2016).